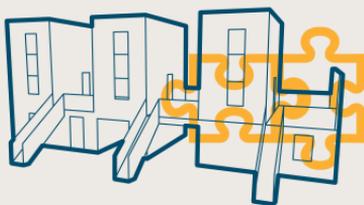
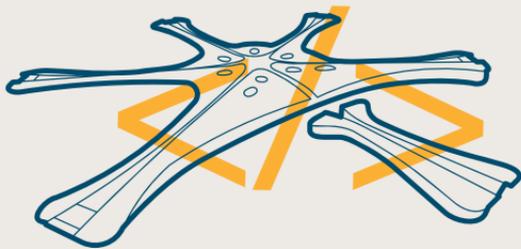
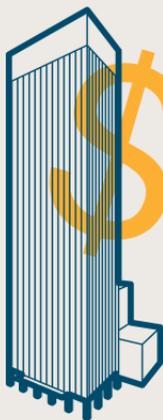


Alexander Gutzmer

Haltung

Warum die Wirtschaft mehr davon braucht – und die Architektur sie schon hat



SACHBUCH



Springer

Haltung

Alexander Gutzmer

Haltung

Warum die Wirtschaft mehr
davon braucht – und die
Architektur sie schon hat

 Springer

Alexander Gutzmer
Kommunikation und Medien
Quadriga Hochschule
Berlin, Deutschland

ISBN 978-3-658-30286-3 ISBN 978-3-658-30287-0 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-30287-0>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Grafik Covermotiv: Lukas Großmann

Planung/Lektorat: Rolf-Guenther Hobbeling

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort: Fabienne Hoelzel

Haltung zeigen – das klingt gut, richtig und relevant. Und es ist wirklich ein zentrales politisches Thema, gerade auch dieser Tage. Insofern ist dieses Buch von Alexander Gutzmer ein wichtiger Baustein in einer notwendigen, breiten gesellschaftlichen Debatte. Der Autor zeigt anhand konkreter Cases auf, wie viele unterschiedliche Facetten dieses „Haltung zeigen“ haben kann. Und er verweist darauf, dass Architektinnen und Architekten anderen gesellschaftlichen Akteuren in diesem Bereich vielleicht einen kleinen Schritt voraus sind. Insofern ist es ein interessantes Gedankenspiel, die Haltungen bekannter Baumeister daraufhin zu untersuchen, ob sie Verallgemeinerbares für die Gesellschaft als Ganze bereithalten.

Wie aber kommt ein Architekt zu einer Haltung? Wie kommt man zu den Werten, die vermutlich einer Haltung zugrunde liegen müssten? Unter der Prämisse, dass Architektur und Städtebau immer politisch sind, könnte man

argumentieren, dass die Haltung der Architektin oder der Städtebauerin in der Fachdisziplin zunächst einer übergeordneten oder vorgelagerten Haltung bezüglich politischer, sozialer, gesellschaftlicher und möglicherweise spiritueller Aspekte bedarf.

„Ich bin, weil du bist“, besagt ein bekanntes afrikanisches Sprichwort. Eine vermeintlich einfache Weisheit, die es aber in sich hat. Die konsequente Ausrichtung des Handelns auf das Gegenüber, wer auch immer das sein mag, wäre demnach die Grundlage für das (Zusammen-)Leben schlechthin, wiederum basierend auf Werten wie Gemeinschaft, Würde, Gastfreundschaft und Uneigennützigkeit. Möglicherweise gibt oder könnte es so etwas wie einen „third way“ oder „African way“ geben. Felwine Sarr unternimmt mit „Afrotopia“ den Versuch, eine solche Perspektive mit den entsprechenden Werten zu skizzieren (Sarr 2019).

Unsere westliche Gesellschaft hingegen ist effizienzgesteuert, ist technologisiert, und sie vermisst gerne – je nach Lesart befinden wir uns in der dritten oder vierten Phase des modernen Projekts. Daten und Statistiken sind hierfür die Grundlage und das Resultat – und auch so etwas wie eine neue Religion geworden. Gegen einen maßvoll-skeptischen, also weisen Umgang mit den beiden Erstgenannten ist bestimmt nichts einzuwenden. Wenn diese aber zu den Werten werden, die unser Zusammenleben beschreiben, haben wir vermutlich ein Problem. Statistiken definieren dann, wer (zu) alt, (zu) krank, (zu) arm oder (zu) dick ist; sie definieren also, wer ein würdiges Leben führt und wer ein erbärmliches. Die Einteilung von Menschen in vermessbare und digitalisierte Einheiten schafft die Grundlage für eine universelle Differenzierung und führt damit implizit oder explizit zu einer Geisteshaltung, wie sie etwa zu Zeiten des Kolonialismus üblich

war. Menschen werden in Kategorien eingeteilt, damit sie besser unterschieden und in der Folge herabgesetzt oder erhöht werden können.

Die einseitige Fixierung auf den technologischen Fortschritt führt dazu, dass wir uns in hochspezifische Dimensionen flüchten, um den eigentlichen Fragen, die uns das Leben stellt, auszuweichen. So ist etwa kaum zu bestreiten, dass die Autos in den letzten Jahren emissionsärmer und ressourcenschonender geworden sind, dem Fortschritt sei Dank. Allerdings werden sie auch immer schwerer und größer, was wiederum zu einer Erhöhung des Schadstoffausstoßes führt. Das heißt: Die Komfort- und Sicherheitsansprüche des Einzelnen führen zu moralischen Problemen, nämlich zu der eigentlichen Frage, ob wir als Deutsche das Recht haben, jedes Jahr vier bis sechs Planeten an Ressourcen zu verbrauchen, um unseren Lebensstandard und unseren Wohlstand auf Pump zu finanzieren.

Aber diskutieren wir dies? Kaum. Wir verweigern uns vielmehr der moralischen Dimension unseres Handelns fast vollständig. Wir glauben, wir hätten ein Recht auf eine geheizte Vierzimmerwohnung, auf ein großes Auto, auf Weihnachtsferien in der Karibik und auf wöchentlich Shrimps aus Thailand. Dem ist aber nicht so. Wir haben vergessen, dass wir auf diesem Planeten nur zu Besuch sind.

Und hier beginnt, könnte man sagen, Haltung. Entwickelt man, als Architektin, Stadtplanerin oder Politikerin, diese, so steht am Beginn die Erkenntnis: Es gibt kein Recht auf gar nichts. Aber es gibt eine Pflicht – die nämlich, Verantwortung zu übernehmen und sich zu engagieren für den Nächsten oder die Nächste, wer auch immer das sein mag – die Mutter, die Nachbarin, die Bäuerin in Mali. Das Schicksal der Letztgenannten geht

uns in einer globalisierten Welt genauso viel an wie das Schicksal der Bäuerin in Bayern.

Deutschland hat aufgrund seines Wohlstands, der Größe seiner Volkswirtschaft und dem damit einhergehenden, erwähnten Ressourcenverbrauch eine besondere Verantwortung in der Gemeinschaft der Völker dieser Erde. Gleichzeitig ist die menschliche Existenz in der westlichen säkularisierten Gesellschaft fragil geworden, einem Kartenhaus gleich, dem gleichermaßen ein innerer Kern fehlt. Diese innere Leere kann auch nicht durch Ferien, Autos, Häuser und Yoga gefüllt werden. Irgendwann wird sich jede und jeder von uns fragen (müssen), ob wir die richtigen Dinge tun und ob wir die Dinge, die wir tun, richtig tun.

Vor dem Hintergrund der genannten Aspekte, angesichts der drohenden Klimakatastrophe, unserer auf Konsum und Komfort getrimmten westlichen Gesellschaften sowie des diffus irgendwo im Innern herrschenden Unbehagens, könnte es sich lohnen, sich eingehender mit jenen Gemeinschaften und Regionen dieser Welt zu beschäftigen, von denen wir gemeinhin glauben, ihnen helfen zu müssen, weil sie laut Statistiken ein ärmliches, bedauernswertes oder gar „rückständiges“ Leben führen. Aber vielleicht sollten wir erst mal genauer hinschauen. Das könnte aus zwei Gründen lehrreich sein.

Zum einen wird das Teilen von Dingen, im aktuellen Mobilitätsdiskurs in Deutschland und anderswo auch „pooling“ genannt, seit vielen Jahrzehnten und traditionell in Ländern südlich der Sahara praktiziert. Die weitgehende Absenz des Staates oder die Unfähigkeit desselben, eine funktionsfähige Infrastruktur bereitzustellen, führt dazu, dass die Menschen erfinderisch werden und sich gegenseitig unterstützen. In vielen Städten dieser Weltregion gibt es weder ein öffentliches Verkehrssystem, wie es etwa in Deutschland üblich ist, noch

eine Infrastruktur, die eine extensive Verbreitung des individualisierten Verkehrs zulassen würde. Also wird geteilt – und zwar auf der Basis der Gemeinschaft, nicht auf Basis irgendwelcher Apps, Internetplattformen und Technologien.

Was uns hier gelehrt wird, ist, dass den Schwächen und Mühsalen der menschlichen Existenz nur mit Menschlichkeit begegnet werden kann, nicht mit Technologie. Uber, ein an den Aktienmärkten hoch bewertetes Unternehmen, ist eins zu eins, natürlich auf einer rein technisch-kapitalistischen Ebene, eine Kopie afrikanischer Mobilitätsprinzipien in Ländern südlich der Sahara. Vermutlich aber sind Uber und Co. nicht die „Lösung“ der Mobilität der Zukunft – schon alleine deswegen nicht, weil sie absurderweise zu mehr Autos auf den Straßen führen und nicht zu weniger, von den prekären Arbeitsverhältnissen ganz zu schweigen. Es handelt sich eben nur um eine rein „technische“ Lösung. Oder wie es der Architekt Cedric Price bereits 1966 provokativ und aktueller denn je formulierte: „Technology is the answer, but what was the question?“

Zum anderen ist die Betrachtung dieser Weltregionen eine Lektion darin, dass Städte und Gemeinschaften auch ohne Planung (und damit Vorhersehbarkeit) funktionieren. Das deutsche Auge wird natürlich in erster Linie Chaos und nicht funktionierende staatliche Institutionen identifizieren, also Unwägbarkeiten auf der ganzen Linie. Und dennoch funktionieren diese Städte irgendwie und noch nicht einmal schlecht. Der sogenannte informelle Sektor hält diese Städte am Laufen, Menschen also – nicht Systeme.

Menschen, nicht Systeme sind in gewisser Weise auch Ausgangspunkt dieses Buches von Alexander Gutzmer. Er sucht nach Modellen für eine gesellschaftlich relevante

Ausprägung von Haltung bei konkreten architektonischen Akteuren. Bei Alejandro Aravena, Lina Bo Bardi oder Rem Koolhaas. Die Haltungen im Einzelnen sind sehr unterschiedlich. Aber genau das eint sie auch wieder: Sie sind klar voneinander unterscheidbar. Sie sind prägnant. Und sie sind grundsätzlich anschlussfähig auch für andere gesellschaftliche Akteure. Wie diese Abschlüsse funktionieren können, dazu gibt dieses Buch wertvolle Hinweise.

Fabienne Hoelzel lehrt als Professorin für Entwerfen und Städtebau in der Fachgruppe Architektur der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. In der Hochschulpolitik ist sie außerdem als Mitglied des Senats aktiv. Daneben unterhält sie ihr eigenes Architekturbüro „Fabulous Urban“.

Literatur

Sarr, F. (2019). *Afrotopia*. Berlin: Matthes und Seitz

Danksagung

Dieses Buch ist nur zum Teil das Resultat einer strategisch geplanten, konzisen Recherche. Es ist zumindest zu gleichen Teilen schlicht das Resultat vieler Diskussionen mit mir bekannten Architektinnen und Architekten. Diskussionen, die ich während meiner knapp zehn Jahre als Chefredakteur der Architekturzeitschrift Baumeister führen durfte. Im Zuge dieser Diskussionen hat mich immer wieder beeindruckt, wie die Chefs großer Architekturbüros, unter ihnen manche „Stararchitekten“, wie aber genauso auch junge Architektinnen, die frisch von der Uni kommen, sich immer wieder dem großen Ganzen widmen. Wie sie Gesellschaft verbessern wollen. Als Architektin oder Architekt versteht man, wohl auch schon durch das Studium vermittelt, dass alles mit allem zusammenhängt. Ein Gebäude kann Stadtkultur prägen und gesellschaftliche Prozesse verändern. Architekten haben folgerichtig eine gesellschaftliche Verantwortung – und nehmen diese, zumindest gedanklich, auch an.

Dies war die Basis für dieses Buch. Es versucht, eine Brücke zu schlagen zwischen der architekturdiskursiven Binnenwelt und den ganz großen gesellschaftlichen Fragen. Es ist insofern auch ein Versuch in analytischer Komplexitätsforschung. Eine solche Forschung ist dieser Tage nötiger denn je. Während ich diese Zeilen schreibe, befindet sich unsere Gesellschaft in einem corona-induzierten Kollektiv-Shutdown. Die Corona-Pandemie führt uns gerade vor, wie inhärent verbunden die Elemente unserer globalisierten Welt aufeinander wirken. Dies mag einen in der Netzwerk-Theorie geschulten Sozialwissenschaftler nicht gerade überraschen. Die Drastik, mit der Corona gerade unsere Weltsysteme aus den Angeln hebt, überrascht und schockiert dann aber doch.

Eine Lösung für die momentane Corona-Krise bietet dieses Buch nicht an. Es ist aber zumindest eine Auseinandersetzung mit einem Phänomen, das seinerseits auch in eine coronatechnisch veränderte Realität passt: die Haltung – Haltung von Architekten, von Unternehmen, von jeglichen gesellschaftlichen Akteuren. „Haltung“ ist wichtig, gerade auch in der Krise. Und auch in Zeiten radikaler Unsicherheit gebe ich die Hoffnung nicht auf, dass Gesellschaft, so wie wir sie verstehen, grundsätzlich doch fortschrittsfähig ist – auch wenn es sicher zu überdenken gilt, was genau wir unter Fortschritt verstehen. Aber auch dazu braucht es Haltung.

Um diese Haltung auszuprägen, ist mehr nötig als individuelles Großsprechertum. Es braucht die Bereitschaft und Fähigkeit zur Kollaboration. Dass diese gesamtstrukturell stärker denn je gefordert ist, führt uns Corona gerade vor. Auch dieses Buch ist im Kleinen das Resultat vieler Kollaborationen. Zum einen ist natürlich jedes der oben erwähnten Gespräche mit Architektinnen

und Architekten eine situative Kollaboration. Zum anderen aber haben mir auch manche kreativen Köpfe beim Entstehen dieses Buches mitgeholfen. Die Gespräche mit meinen publizistischen Kollegen Mark Kammerbauer, Anja Koller und Alexander Russ und haben mir geholfen, die Idee des Buches zu schärfen. Jessica Mankel unterstützte mich bei der Suche nach passenden Bildern. Rolf-Guenther Hobbeling von Springer half mir auch dieses Mal wieder, das Projekt in die richtigen Bahnen zu bringen. René Seidenglanz, Präsident der Quadriga-Hochschule, versteht meine mitunter vielleicht etwas unkonventionellen Ansätze, über Kommunikation nachzudenken. Ihnen allen danke ich.

Und dann ist da noch meine Familie. Almut, Emil, Ihr inspiriert mich, und Ihr ertragt meine gelegentlichen Stimmungsschwankungen, wenn der Schreibfluss mal ins Stocken gerät. Ohne Euch würde ich nicht schreiben. Ich danke Euch!

Alexander Gutzmer

Inhaltsverzeichnis

1	Haltung – Konsequenz, Integrität, Trennschärfe	1
2	Ludwig Mies van der Rohe: Affirmation der Metropole	19
3	Philip Johnson: Embrace the Image!	39
4	Lina Bo Bardi: Widersprüche aushalten, mit Widersprüchen bauen	53
5	Christian Norberg-Schulz: Fetisch und Produktivität des Genius Loci	71
6	Rem Koolhaas: Bigness, Ambiguität und architektonische Wehrhaftigkeit	87
7	Zaha Hadid: Form der Zeit	107

- 8 Alejandro Aravena: Wie man die Ästhetik der Lücke aushält** 129
- 9 Statt eines Nachwortes – Interview mit Tatjana Schneider (Universität Braunschweig) über Haltung (in) der Architektur** 147

Über den Autor



Alexander Gutzmer Der Publizist, Kultur- und Wirtschaftswissenschaftler Alexander Gutzmer beschäftigt sich viel mit der gesellschaftlichen Rolle von Architektur und Stadtraum. Gutzmer ist Professor für Medien und Kommunikation an der Berliner Quadriga-Hochschule sowie Director Marketing & Communication beim Münchner Immobilienentwickler Euroboden. Zehn Jahre lang war er zuvor Chefredakteur des Architekturmagazins Baumeister und Editorial

Director im Münchner Callwey-Verlag. Gutzmer studierte in London Cultural Studies und in Berlin Betriebswirtschaft. Am Goldsmiths College der University of London wurde er mit einer Arbeit über die kulturelle Rolle von Markenräumen promoviert.